

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 43 (1939-1940)
Heft: 2

Artikel: Wenn Kinder fragen...
Autor: Knobel, Aug.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-662168>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

direktion Untersuchungen anzustellen, wobei ihm die zuständigen Funktionäre alle erdenklichen Schwierigkeiten in den Weg legten. Er verstand diese jedoch zu überwinden, und im Jahre 1840 kam es sowohl zur Einführung des einheitlichen Tarifs von einem Penny für das gesamte König-

reich, als auch zur Ausgabe der ersten Briefmarken.

Als Rowland Hill starb, waren in England allein bereits vierundzwanzig Milliarden Briefmarken in Umlauf gesetzt worden, und sämtliche Länder der Welt hatten seine Idee nachgeahmt.

Herbst im Klostergarten.

Nur ein umgesunkener, bemooster Leichenstein stützt seine Hand.
Fünfzig Jahre schon im Kloster,
Schweigsam und weltabgewandt,
Und geblendet von dem blauen,
Wolkenlosen Himmelszelt,
Schirmt er mit der Hand die Brauen
Und tritt zögernd in das Feld.
Jedes Beet prangt mit der Garbe,
Jeder Apfelbaum ist reich.
Seinem Leben starb die Farbe,
Seine Seele wurde bleich.

Und der Mund und die Gebärde
Seiner Hand erflehn vom Herrn:
„Einen Tag noch, schöne Erde,
Ach, ich atme noch so gern . . .“

Carl Friedrich Wiegand.

Und zur harten Hagebutte
Ward die Rose am Spalier,
Und das Herz in seiner Kutte
Alterte schon längst vor ihr.
Der Kastanien rote Kerzen
Glühten in des Lebens Mai,
Doch sein Lenz verging in Schmerzen,
Und der Herbst ist bald vorbei.
Und die Frucht der roten Blüte
Liegt am Rande seines Schuhs,
Fröstelnd fällt's ihm ins Gemüte:
Schon am Grabe steht mein Fuß!

Wenn Kinder fragen . . .

Von Aug. Knobel.

Nicht immer ist es Neugier, die den Fragen aus Kindermund zugrunde liegt, sondern es ist die sich langsam, aber beständig entwickelnde Anteilnahme an dem Sein und Werden der Dinge, jener unerklärbare Trieb, ohne den es überhaupt keine Fortschritte im Wissen gäbe, der Trieb, der einzelne Menschen schon Leben und Güter einzusezen ließ, um die Lösung noch unaufgeklärter Rätsel im Erdenleben anzustreben.

In der Regel gilt bei der Erziehung der Grundsatz: Kinder sollen nicht fragen. Sie sollen warten, bis sie selbst gefragt werden. Diese geforderte Zurückhaltung unterdrückt die Fragen an sich allerdings nicht. Die Kinder gewöhnen sich daran, nicht die Eltern, sondern andere Menschen zu fragen, wollen sie gerne Aufschluß über dieses oder jenes haben. Sehr oft halten sie sich in diesem Falle an die mit der Familie eng verwachsenen Dienstboten. Diese beweisen auch meist eine unerschöpfliche Geduld den Kindern des Hauses gegenüber und beantworten die Fragen aller-

dings nach ihrer Art. Dass diese Fragen nur lätkenhaft beantwortet wurden, liegt auf der Hand.

Im allgemeinen lautet der Grundsatz: Kinderfragen sollen niemals abgewiesen werden. Es ist eine Kunst des Erziehungswerkes, die Fragen der Kinder einerseits richtig entgegenzunehmen und anderseits dem Zwecke entsprechend klar und verständlich zu beantworten. Vor allem muß nun die Mutter Zeit finden, der kindlichen Wissbegierde Rede zu stehen. Wird sie doch herausfinden, ob es wirkliche Anteilnahme ist, die sich in der betreffenden Frage offenbart.

Manche Mutter weiß sich oft gar nicht mehr zu helfen vor lauter Fragen. Die Kinder fragen sie halbtot. Einmal so gescheit, daß ein Professor nicht Antwort geben könnte, ein anderes Mal so dumm, daß sie sich ärgern muß. Die endlosen Warum-Fragen könnten sie manchmal zur Verzweiflung bringen. Ein Beispiel:

Warum ist der Weg hier trocken:
Weil da ein Baum steht.



Motiv bei Tesserete.

Phot. L. Muther, Lugano.

Warum steht da ein Baum?
Weil man ihn gepflanzt hat.
Warum hat man ihn gepflanzt?
Weil man es für gut hielt, hier einen zu pflanzen.
Warum hielt man es für gut?
Weil der Boden sich eignete.
Warum eignete er sich? ...
Und so geht es weiter, bis der Mutter die Ge-

duld ausgeht oder sie verbietet, weiter zu fragen. Das Kind würde aus sich wohl niemals aufhören, solange man es ungestört fragen ließe.

Die oft so lästigen Kettenfragen könnte man übrigens ganz gut auswerten. Man dürfte es dem Kleinen nicht zu bequem machen bei seiner Fragerei. Es soll selber mitdenken und die Antwort suchen helfen. Wenn es bei der obengenannten Warum-Frage immer weiter will, dann stelle

man einfach die Gegenfrage: „So, nun wollen wir sehen, ob du auch herausfinden kannst, warum der Weg hier trocken ist. Warum hier ein Baum steht. Warum man gerade hier einen Baum gepflanzt hat und nicht drüben auf dem Berge“. Hat das Kind einen regen Geist, so wird es mit Freude auf Entdeckungsfahrten ausgehen und sicher auch vieles herausfinden, an das es vorher nicht gedacht hat. Allzu bereitwilliges Antworten macht die Kinder gedankenlos, träge, unselbstständig. Man muß sie auf eigene Füße stellen, und zwar möglichst früh.

Tritt in einer Frage wirklich Neugier zutage, dann gehe man einfach darüber hinweg. Man überhört es. Wiederholt sich aber die Frage, so ist das ein Zeichen, daß es sich innerlich mit der Sache beschäftigt. Es bohrt weiter, und es wäre verfehlt, es schroff abzuweisen. Es wäre der Anfang zu einer inneren, oft tiefgehenden Entfremdung. Alle aus überzeugter Wissbegierde gestellten Fragen beantworte, aber dem kindlichen Sinne angepaßt. Dies ist oft nicht ganz leicht. Es fallen vielleicht Fragen, zu denen körperliche Gebrechen oder Krankheiten anderer die Veranlassung geben. Diese gilt es mit großem Feingefühl zu beantworten, um jeder Taktlosigkeit, so unbewußt diese auch im Kindesalter begangen wird, vorzubeugen. Dann wieder fragen, besonders schon größere Kinder, nach Sachen, bei denen die eigenen Kenntnisse zuweilen versagen. Da sollte keine Mutter die Mühe scheuen, sich selbst Klarheit zu verschaffen, um dem fragenden Kinde vielleicht später eine befriedigende Antwort geben zu können. In solchen Fällen sage man: später will ich es dir sagen, oder: du darfst mich später fragen. Das Vertrauen, das auf die Kenntnisse, auf die Klugheit der Eltern überhaupt gesetzt wird, sollte nie enttäuscht werden.

Handelt es sich um streng wissenschaftliche Dinge, um Gegenstände der Technik, die der kleine Geist doch noch nicht begreifen würde, dann vertröste man das Kind auf die Zeit, wo es verständiger sein wird. Vergißt das Kind, nochmals auf seine Fragen zurückzukommen, ist der Zweck ebenfalls erreicht. Weiß man keine sichere Antwort, so gebe man grundfäßlich keine falsche, keine Verlegenheitsantwort, sondern sage ruhig: das kann ich augenblicklich nicht so sagen, wie ich möchte. Ich muß darüber erst nachdenken oder mich selbst erkundigen. Im übrigen dringe man darauf, daß bei Fragen, deren Lösung das Kind selbst finden kann, das Kind sie selbst suche, sonst gewöhnt man es an Trägheit.

Es kommt ja auch sehr viel weniger auf eine restlose Aufklärung über die verschiedenen Dinge kindlicher Wissbegierde an, als auf eine fäßliche Antwort, die vorläufig das Kind zufrieden stellt. Eine kluge Mutter wird auch wissen, durch diese und jene Antwort neue Fragen abzuschneiden oder in gegenteiligem Falle — wie bereits erwähnt — zu wecken. Bei einem Spaziergang, der zum lehrreichen Anschauungsunterricht werden kann, pflegen bekanntlich die verschiedensten und interessantesten Fragen aufzutauchen. Aus diesen läßt sich meist folgern, ob das Kind von Wissbegier oder Neugier geleitet wird.

Niemals dürfen Kinder ausgelacht werden, wenn sie mit Fragen kommen. Man muß sie ernst nehmen, muß die Fragen beantworten oder sie auf die richtige Spur leiten. Es gibt auch Kinder, die gar nie fragen. Da kann unter Umständen auf Achtlosigkeit oder Oberflächlichkeit geschlossen werden. Solche Kinder muß man zu lebendigerem Erfassen ihrer Umgebung anleiten.

Der Wunderfiz.

Mein Hänschen ist ein Wunderfiz
Und möchte alles wissen.
Das geht den lieben langen Tag:
„Woher? Wohin? Du, Vater, sag!“
Er läßt mir keine Ruhe.

„Damit du, kleiner Wunderfiz,
Damit du mich kannst fragen.
Das gibt ein goldnes Weißnichtwas.
Damit stuft man die Wundernas
Den naseweißen Buben!“

Er folgt mir nach auf Schritt und Tritt
Und guckt in alle Ecken.
„Das machst du grad und jenes krumm.
Du, Vater, sag, warum, warum?
Und was soll daraus werden?“

Ernst Eschmann.